

JULIE KLASSEN

Eine
Versöhnung
am
Meer

Aus dem amerikanischen Englisch
von Susanne Naumann

Hänssler

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.



© der deutschen Ausgabe 2026 Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
haenssler.de

Originally published in English under the title *A Seaside Homecoming*

Copyright © 2020 by Julie Klassen

Originally published in English by Bethany House Publishers, a division of Baker Publishing Group, Grand Rapids, Michigan, 49516, U.S.A. All rights reserved.

Die Zitate sind folgenden Quellen entnommen:

S. 8: Jane Austen: *Ich bin voller Ungeduld. Briefe an Cassandra*. Insel Taschenbuch 3444. Ffm 2009, S. 80.

Kap. 1: <https://www.kostenlosonlinelesen.net/kostenlose-bleakhouse/lesen/85>

Kap. 7: Elizabeth Gaskell: *Das Leben der Charlotte Bronte*. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1995, S. 155.

Kap. 8: Jane Austen: *Kloster Northanger*. Reclam. Stuttgart 1981, S. 24.

Kap. 10 u. 29: Jane Austen: *Stolz und Vorurteil*. Fischer Taschenbuch Verlag. Ffm 1984, S. 245 und 177.

Kap. 20: *Gedichte der englischen Romantik. Englisch/Deutsch. Ausgewählt, herausgegeben und kommentiert von Raimund Borgmeier*. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 9967 (5). Philipp Reclam jun. Stuttgart 1980, S. 373.

Kap. 33: Elizabeth Barrett Browning: »How Do I Love Thee?«. Übersetzt von Rainer Maria Rilke. <https://lyrikzeitung.com/2018/03/06/wie-ich-dich-liebe-lass-mich-zahlen-wie/>

Kap. 26: *Amazing Grace* (engl. Text). <https://www.deutschland-lese.de/streifzuege/lieder/geistliche-kirchenlieder/oh-gnade-gottes-wunderbar/>

Der Bibelvers wurde folgender Ausgabe entnommen:

Lutherbibel © 1912 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Übersetzung: Susanne Naumann

Lektorat: Katharina Töws

Umschlaggestaltung: Stephan Schulze, Stuttgart

Satz: Satz & Medien Wieser, Aachen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

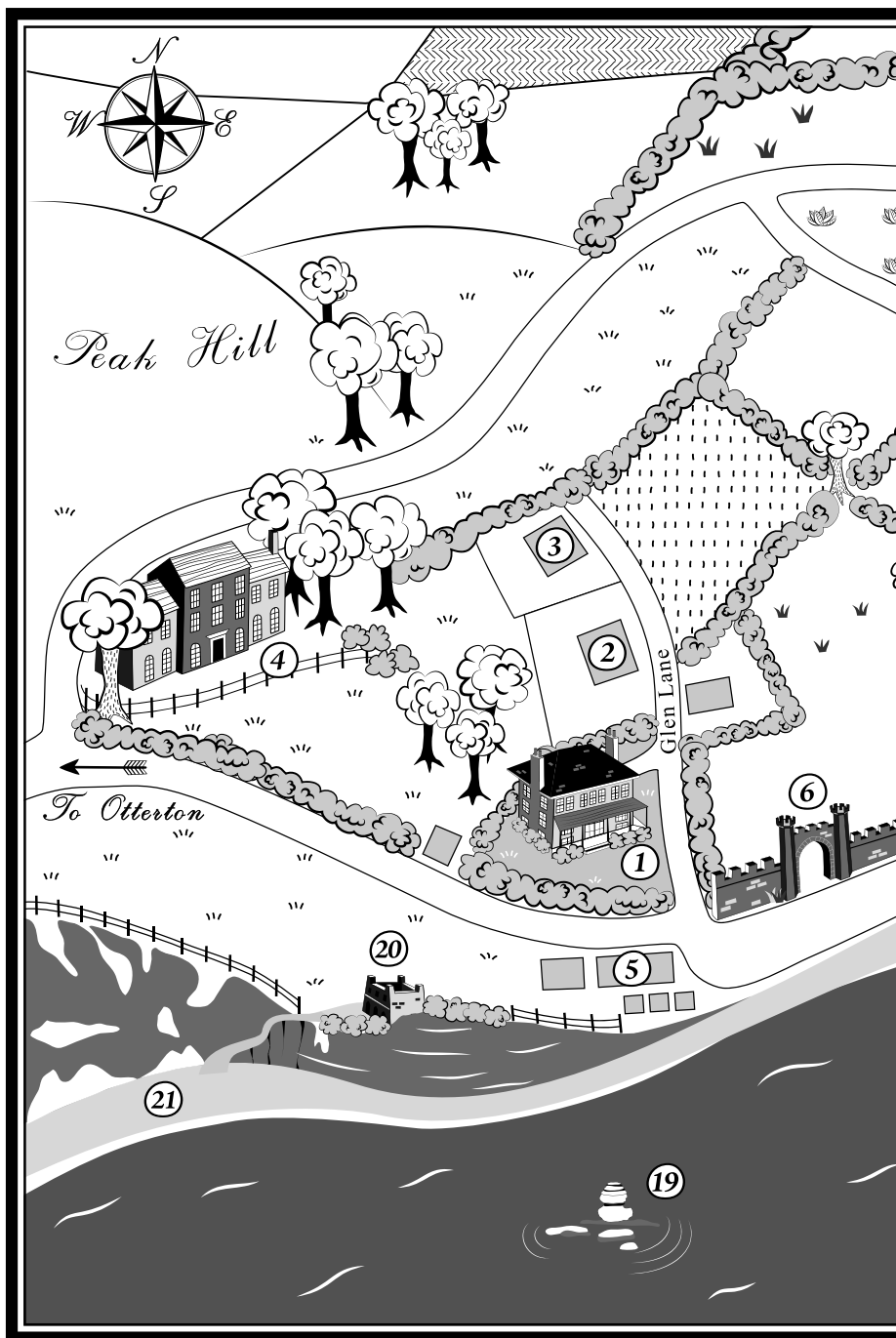
Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7751-6294-4

Bestell-Nr. 396.294

Für Sara Ring

In Dankbarkeit für eine jahrzehntelange
Freundschaft, für gemeinsame Reisen
und gemeinsame Erinnerungen



*Gegenwärtig ziehen wir das Meer durchaus unseren
Verwandten vor.*

Jane Austen



*So sind wir nun Gesandte an Christi statt, indem
Gott gleichsam durch uns ermahnt; wir bitten für
Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott!*

2. Korinther 5,20; ELB

Kapitel 1



*Endlich hat es aufgehört zu regnen ... selbst hier hat sich
Lady Dedlock zu Tode gelangweilt ... in den Klauen
des Riesen Verzweiflung.
Charles Dickens, Bleak House*

Mai 1820

Es war trostlos. Das Wetter, ihre Laune, ihr Leben.

Miss Claire Summers zog den staubigen Samtvorhang zurück und blickte aus dem Fenster auf einen weiteren trostlosen Tag in Edinburgh. Der Regen prasselte auf das Kopfsteinpflaster der Straße, die zwei Stockwerke unter ihr lag. Ein paar Händlerkarren und Mietdroschken fuhren vorüber, die Hufe der Pferde klapperten auf dem Pflaster. Die Kutscher hatten ihre Hüte tief in die Stirn gezogen, und sogar die Pferde hielten die Köpfe zum Schutz gegen den strömenden Regen gesenkt. Weit und breit waren keine Fußgänger zu sehen, abgesehen von einem Metzgergesellen, der mit einer Auslieferung unter den Arm geklemmt am Haus vorbeieilte.

Doch plötzlich hielt eine der Kutschen vor dem Haus an. Ein Mann stieg aus. Er drückte sich beim Aussteigen seinen Hut auf das blonde Haar und schritt dann rasch auf die Haustür zu, wobei er unter dem Verandadach vor ihren Augen verschwand.

»Zieh bitte den Vorhang zu!« Das war die Stimme ihrer Großtante. »Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass mir das helle Licht in den Augen wehtut.«

Welches Licht?, dachte Claire, doch sie verbiss sich einen Kommentar,

ließ den Vorhang fallen und ging zu der gebrechlichen Gestalt, die in dem Himmelbett lag. Von unten drang das Geräusch des Türklopfers zu ihr hinauf. Die alte Frau, die Kopf und Schulter an die Kissen gelehnt hatte, runzelte die Stirn. »Wer ist denn das? Dr. McClain war doch schon hier.«

»Ich weiß auch nicht.« Bis auf die regelmäßigen Visiten des Arztes und des Apothekergehilfen hatten sie kaum Besucher.

»Hmpf. Wahrscheinlich wieder der junge Mann aus der Apotheke. Neuerdings scheint er ja jeden zweiten Tag eine nutzlose neue Tinktur auszuliefern. Erwinnere ihn bitte daran, dass er den Lieferanteneingang zu benutzen hat und nicht die Vordertür.«

»Er ist es aber nicht. Ich habe den Mann nicht erkannt.«

Die alte Frau deutete mit einer schwachen Handbewegung auf ihr Nachttischchen. »Wasser.«

Claire trat heran, um ein Glas zu füllen, doch sie wurde von einem leisen Klopfen an der Tür unterbrochen. Agnes Mercer drehte den Kopf. »Herein.«

Der alte Butler trat ein. Er trug ein Silbertablett, auf dem eine Visitenkarte lag. Ihre Tante schnaubte: »Was ist nun schon wieder?«

»Ein Gentleman. Ein Mr Callum Henshall.«

»Henshall? Ich kenne niemanden mit diesem Namen.«

»Er möchte Miss Summers sehen.«

Claire sah ihn überrascht an. Eine bange Vorahnung stieg in ihr auf. Die alte Frau kniff die Augen zusammen, auf ihrer Stirn erschien eine tief eingekerbte Unmutsfalte. »Was hast du getan, außer aus dem Fenster heraus auf Männer zu starren? Dich hinausgeschlichen, um sie zu treffen?«

»Ganz sicher nicht. Der Name ist mir genauso unbekannt wie dir.«

Claire kannte überhaupt nur wenige Menschen in Schottland. Fast zwei Jahre lebte sie nun hier, leider ziemlich isoliert. Eigentlich verließ sie das Haus nur für die regelmäßigen Besuche des Gottesdienstes, doch auch diese hatten aufgehört, seit ihre Tante nach einer Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes bettlägerig geworden war. Die faltige Hand hob sich erneut. »Schicken Sie ihn weg, Campbell.«

»Aye, Ma'am.«

Claire platzte heraus: »Hat er gesagt, was er will? Sollten wir ihn nicht zuerst nach seinem Anliegen fragen?«

»Nein«, schnappte Tante Mercer. »Ich sagte, schicken Sie ihn weg!«

Der alte Diensthote zog sich zurück. Claire half der Frau, den Kopf ein wenig anzuheben und einen Schluck Wasser zu trinken. Doch so behutsam sie dabei auch war, sie konnte nicht verhindern, dass ihrer Tante ein wenig von der Flüssigkeit aus dem Mundwinkel rann. »Tollpatschiges Ding. Ich habe dich nicht um ein Bad gebeten«, grollte Tante Mercer, allerdings nicht in dem ätzenden Tonfall, in dem sie ihre Tadel für gewöhnlich zu äußern pflegte. Claire holte rasch eine frische Leinenserviette und wischte das Wasser fort.

Ein paar Minuten später kehrte der Butler zurück. Diesmal lag eine zusammengefaltete Nachricht auf dem Silbertablett. »Wenn Miss Summers ihn nicht empfängt, bittet er Sie um die Ehre, diese Mitteilung zu lesen.«

Das faltige Gesicht ihrer Tante drückte puren Hohn aus, als sie sagte: »Gib sie mir.« Dabei schnellte ihre Hand mit überraschender Kraft nach vorn. Es war nicht das erste Mal, dass Tante Mercer darauf bestand, einen an Claire adressierten Brief zu lesen. In diesem Fall empfand Claire jedoch mehr Neugier als Ärger, da sie tatsächlich keine Ahnung hatte, was der Unbekannte ihr mitteilen wollte. Tante Mercer faltete den Bogen auf und las schweigend. Die Falte zwischen ihren dünnen Brauen vertiefte sich.

»Was steht drin?«, fragte Claire. »Was schreibt er?«

»Nichts. Anscheinend hat dieser Schotte deine Schwester in Sidmouth kennengelernt und möchte dir Grüße von ihr ausrichten. Da wir jedoch keinen Zweifel daran gelassen haben, dass sie dich nicht kontaktieren dürfen ...« Sie schüttelte empört den Kopf und faltete das Blatt Papier wieder zusammen.

Ein Gruß von ihrer Schwester? Vermutlich von Emily. Claires Magen knurrte, es hungerte sie förmlich nach Neuigkeiten über ihre Familie. Die Einsamkeit nagte an ihr, an ihrem Körper und ihrer Seele.

»Darf ich ihn selbst lesen?«, bat Claire. »Oder dem Mann

wenigstens dafür danken, dass er sich die Mühe gemacht hat, bei uns vorzusprechen?»

»Nein, das darfst du nicht.« Agnes Mercer reichte den Brief dem wartenden Butler. »Werfen Sie ihn weg.«

Der Diener zögerte. »Soll ich ihn zu den anderen in die Schublade legen?«

Zu den anderen? Die Worte schienen in Claires Kopf nachzuhallen. Sie wusste nur von einem Brief. Waren etwa noch mehr gekommen?

»Den hier brauchen wir nicht aufzuheben. Verbrennen Sie ihn.«

Tante Mercer hatte ihr erlaubt, einen Brief von zu Hause zu lesen und zu beantworten, doch sie hatte Claire jedes Wort diktieren lassen. Der Brief sollte wohl bewirken, Emily den Wunsch nach jeder weiteren Kontaktaufnahme zu vergällen. Hatte ihre Schwester trotzdem noch einmal geschrieben? Mit einem mitleidigen Blick auf Claire nahm der Butler das Schreiben aus der Hand seiner Herrin, ging quer durchs Zimmer und warf es ins offene Kaminfeuer, wo es sofort von den Flammen verzehrt wurde.

Claire ließ sich auf einen Stuhl sinken und sah zu, wie das Papier schwarz wurde und zerfiel. Von einem Augenblick zum anderen war es fort – wie ihr früheres Leben und ihre Hoffnung auf eine Zukunft.



Sarah Summers trat auf die Veranda von Sea View und schüttelte ihren Besen aus. Danach blieb sie noch ein Weilchen stehen und sog tief die frische, belebende Luft ein. Es war ein wunderschöner Morgen in diesem kleinen Küstenort in Devonshire. Sie blickte nach Süden auf das graublaue Meer und nach Westen, wo ein Meer gelber Narzissen den gesamten Hügel überzog und bereits dabei war zu verblühen. Bald würden rote Mohnblumen, orangefarbene Lilien und vielleicht sogar von Purpurblüten gekrönte, wild wachsende Disteln an ihre Stelle treten.

Disteln waren ein Wahrzeichen Schottlands. Sarah konnte nicht an sie denken, ohne dass ihr Callum Henshall in den Sinn kam. Der gut

aussehende schottische Witwer und seine halbwüchsige Stieftochter waren im letzten Frühjahr ihre ersten Gäste gewesen. Sie konnte noch immer kaum glauben, dass sie es tatsächlich gewagt hatte, ihm zu schreiben. So etwas sah ihr überhaupt nicht ähnlich.

Es war natürlich Emilys Idee gewesen. Vor etwa vierzehn Tagen hatten drei der Summers-Schwwestern – Emily, Viola und, wenn auch zögernd, Sarah – sich zusammengesetzt. Georgiana war nicht dabei gewesen, sie war in die Armenschule gegangen, um ihren Liebling Cora zu besuchen. Bei der gemeinsamen Beratung war es um Claire gegangen. Georgiana hatten sie ausgeschlossen, weil sie als Einzige nicht wusste, warum ihre älteste Schwester wirklich nach Schottland gegangen war. Und Mama hatte nicht teilgenommen, weil sie nach wie vor fest entschlossen war, sich an das Verbot ihres verstorbenen Mannes zu halten. Papa hatte Claire verstoßen und Mama verboten, sie jemals wieder aufzunehmen oder auch nur ihren Namen auszusprechen – eine Forderung, an die Mama sich auch nach seinem Tod hielt.

»Wir müssen etwas tun.« Das kam von Viola.

»Warum gerade jetzt?«, hatte Sarah gefragt. »Nach der langen Zeit?«

»Weil wir mehrmals versucht haben, Kontakt mit ihr aufzunehmen, und keine Antwort bekommen haben, bis auf die eine, die letztes Jahr kam. Weißt du noch?«, hatte Emily geantwortet. »Die kurze Antwort auf den ersten Brief, den ich geschrieben habe, in der ich aufgefordert wurde, Papas Wunsch zu respektieren und nicht mehr zu schreiben?«

Sara erinnerte sich gut an den Brief, den einzigen, den sie in nun schon fast zwei Jahren von Claire erhalten hatten. Sie war damals wie Emily der Ansicht gewesen, dass er überhaupt nicht nach Claire klang; dafür war er viel zu kalt und unpersönlich. Doch es war ihre Handschrift gewesen.

»Und sie hat mit Clarice unterschrieben«, hatte Emily hervorgehoben. »So habe ich sie manchmal ironisch genannt, wenn sie uns herumgescheucht hat, als sei sie nicht unsere Schwester, sondern

unsere Mutter. »Ja, Clarice. Ganz genau, Clarice. Aber natürlich, Clarice.«

Viola hatte gesagt: »Daran erinnere ich mich gut.«

»Ich glaube, es war eine versteckte Botschaft«, hatte Emily gemeint. »Wahrscheinlich hat Tante Mercer ihr gesagt, was sie schreiben soll, und es war ihr Versuch, uns darauf hinzuweisen. Agnes Mercer ist schließlich Papas Tante, und sie ist ganz offenbar entschlossen, seinen letzten Wunsch durchzusetzen, genau wie Mama.«

Sarah hatte nachdenklich genickt. Das war durchaus möglich.

»Ich habe ihr später noch einmal geschrieben«, hatte Emily gestanden, »und sie zu meiner Hochzeit eingeladen. Aber sie hat nicht geantwortet.«

»Ich habe ihr ebenfalls vor Kurzem geschrieben«, hatte Viola hinzugefügt, »um ihr zu sagen, dass der Major und ich vorhaben, nach Schottland zu reisen, und sie gern besuchen würden. Aber sie hat auch mir nicht geantwortet. Könnt ihr euch vorstellen, warum nicht?«

Sarah hatte nur die Achseln gezuckt. »Um den Wunsch unseres Vaters zu ehren, das schreibt sie doch.«

»Oder«, hatte Emily gemutmaß, »Tante Mercer hat sie unsere Briefe gar nicht lesen lassen. Ich würde ja sagen, dass Claire gar nicht mehr dort lebt – wenn wir nicht diesen einen Brief bekommen hätten.«

Viola hatte gesagt: »Jack und ich sind fest entschlossen, sie im Zuge unserer Reise zu besuchen – ob es Tante Mercer gefällt oder nicht. Aber wir wollen unterwegs mehrmals Station machen und uns ein wenig das Land ansehen. Immerhin ist es unsere längst überfällige Hochzeitsreise. Wir werden zwei oder drei Wochen unterwegs sein, bis wir in Edinburgh sind.«

Emily hatte sich nachdenklich aufs Kinn getippt und Sarah einen wissenden Blick zugeworfen. »In der Zwischenzeit ... ich weiß auch nicht. Wenn wir doch nur jemanden kennen würden, der in der Nähe von Edinburgh lebt. Jemand, der Claire besuchen könnte, bis Viola dort ist.«

»Du meinst Mr Henshall.« Sarahs Gedanken hatten sich durch die Erinnerung an ihre kurze Bekanntschaft mit Collum Henshall während seines Aufenthalts in Sea View überschlagen. Wäre es aufdringlich, ihm zu schreiben, wo sie seine Annäherungen und sogar seine Bitte, ihr schreiben zu dürfen, doch konsequent zurückgewiesen hatte?

Doch sie hatte sich überwunden und angeboten: »Ich könnte ihm schreiben und fragen, ob er sie gelegentlich einmal aufsuchen kann, wenn er ohnehin in Edinburgh ist. Ich möchte ihn nur ungern bitten, eigens deswegen nach Edinburgh zu fahren.«

»Was er bestimmt gern tun würde«, hatte Emily mit einem spitzbübischen Lächeln gesagt. »Wenn du ihn darum bittest!«

Also hatte Sarah ihre Bedenken beiseitegeschoben, sich hingesetzt und an den Mann geschrieben, der ohnehin fast unablässig in ihren Gedanken war.

Lieber Mr Henshall,

heute wende ich mich auch im Namen meiner Schwestern Emily und Viola mit einer Bitte an Sie. Ich hoffe, Sie finden es nicht allzu dreist, dass ich nach unserer doch relativ kurzen Bekanntschaft auf diese Weise an Sie herantrete.

Vielleicht erinnern Sie sich, dass ich Ihnen gegenüber einmal eine Großtante in Edinburgh erwähnt habe. Unsere Schwester Claire lebt als Gesellschafterin bei dieser Tante. Leider haben wir seit einiger Zeit nichts mehr von Claire gehört, und auch unsere letzten Briefe sind unbeantwortet geblieben.

Wahrscheinlich sind unsere Sorgen unbegründet, aber es wäre dennoch eine große Beruhigung für uns, wenn jemand einmal nach Claire schauen und sich überzeugen könnte, dass es ihr gut geht und dass sie gesund ist. Nun hatten Sie während Ihres Aufenthalts bei uns erwähnt, dass Sie gelegentlich nach Edinburgh fahren. Falls dem noch immer so ist, wäre meine Bitte: Könnten Sie bei einem Ihrer Besuche in Edinburgh vielleicht einmal einen Abstecher zu unserer Schwester machen? Wir erwarten natürlich nicht, dass Sie eigens aus diesem Grund hinfahren, aber für den Fall, dass

es Ihnen ohne größere Umstände möglich ist, schließe ich mit der Anschrift unserer Tante.

Wie auch immer – ich hoffe, dass es Ihnen und Effie gut geht. Unsere besten Grüße an Sie beide.

Ihre

Miss Sarah Summers

Und jetzt warteten Sarah und ihre Schwestern auf seine Antwort.



Am nächsten Tag kam Emily zu Sarah ins Büro gelaufen. In der einen Hand hielt sie einen Brief, mit der anderen zog sie Viola hinter sich her. »Er ist da! Er ist da!« Sie warf den Brief vor Sarah auf den Schreibtisch. »Für dich. In Edinburgh aufgegeben.« Sarah hob das Schreiben auf und starrte einen Moment auf ihren Namen in Collums Handschrift. Ihr leichtes Händezittern offenbarte das mulmige Gefühl, das sich in ihrem Magen ausbreitete.

»Worauf wartest du?«

»Gleich. Gib mir noch einen Moment.«

Sie setzte sich auf einen der Lehnstühle. Emily ließ sich auf den Sessel neben ihr fallen, Viola blieb stehen. Dann las Sarah laut vor:

»Liebe Miss Summers,

Ihr Brief hat mich überrascht und sehr gefreut, obwohl mir der Grund Ihres Schreibens – die Sorge um Ihre Schwester – natürlich leidtut. Ich danke Ihnen vor allem für Ihr Vertrauen, sich mit Ihrer Bitte an mich zu wenden. Es ist mir eine Ehre und ein Privileg, Ihnen und Ihrer geschätzten Familie, an die ich nur die besten Erinnerungen habe und für die ich größte Hochachtung empfinde, zu Diensten zu sein, doch leider sehe ich mich nicht in der Lage, Ihnen eine zufriedenstellende Antwort zu geben.

Nach Erhalt Ihres Briefs bin ich, sobald ich konnte, nach Edinburgh gefahren und habe die Adresse aufgesucht, die Sie mir gegeben haben – ein Haus in New Town. Ich stellte mich einem Bediensteten vor, gab ihm

meine Karte und bat darum, Ihre Schwester sehen zu dürfen. Ein paar Minuten später wurde ich abgewiesen.

Da ich diese Möglichkeit vorhergesehen hatte – schließlich war ich ein völlig Fremder für sie –, habe ich mir die Freiheit genommen, eine kurze Nachricht zu verfassen, in der ich mich ihnen vorstellte als jemand, der Ihre Familie in Sidmouth kennengelernt hat und Grüße überbringen und nach dem Ergehen Ihrer Schwester fragen wollte. Der Diener nahm die Notiz entgegen und schlug mir erneut die Tür vor der Nase zu. Ich hoffe sehr, dass er sie Ihrer Schwester übergeben hat, aber ich kann es nicht garantieren.

Es tut mir leid, dass mir nicht mehr Erfolg beschieden war. Ich wünschte wirklich, ich könnte Sie über die Gesundheit und das Glück Ihrer Schwester beruhigen. Falls sie oder ihre Tante mich kontaktieren sollten (ich habe ihnen meine Adresse hinterlassen), werde ich es Sie natürlich sofort wissen lassen.

Wenn ich sonst noch etwas für Sie tun kann, zögern Sie nicht, sich an mich zu wenden.

Ihr

Callum Henshall«

Emily schlug die Hände über ihrem Kopf zusammen. »Wie unbefriedigend! Und jetzt? Jetzt sind wir keinen Deut klüger als zuvor.«

»Immerhin wissen wir, dass Claire wahrscheinlich noch dort wohnt«, sagte Sarah. »Aber es wäre natürlich viel besser, wenn er sie selbst gesehen hätte.«

»Wie unhöflich von ihr, ihn nicht zu empfangen«, meinte Viola. »Aber das lag bestimmt nicht an Claire, sondern an Tante Mercer.«

»Das glaube ich auch«, bestätigte Sarah. »Es sei denn, ihre Erfahrung mit einem ... bestimmten Gentleman ... hat sie allen Männern gegenüber misstrauisch gemacht.«

»Daran habe ich noch gar nicht gedacht.« Emily sah ihre Zwillingsschwester an. »Ich bin so froh, dass du und der Major, dass ihr bald nach Schottland fahrt, Vi. Euch können sie schließlich nicht die Tür vor der Nase zuschlagen.«

»Hoffen wir es.«

»Habt ihr schon gepackt?«

»Ja. Wir brechen morgen in aller Frühe auf.«

Emily drückte ihre Hand. »Ich wünsche euch eine wunderschöne Zeit.«

»Vielen Dank. Ich schreibe euch, sobald ich etwas erfahren habe.«